

Haufler, Andreas; Rincke, Johannes

Working Paper

Wer trägt bei der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik vor? Eine empirische Analyse

Munich Discussion Paper, No. 2008-26

Provided in Cooperation with:

University of Munich, Department of Economics

Suggested Citation: Haufler, Andreas; Rincke, Johannes (2008) : Wer trägt bei der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik vor? Eine empirische Analyse, Munich Discussion Paper, No. 2008-26, Ludwig-Maximilians-Universität München, Volkswirtschaftliche Fakultät, München,
<http://dx.doi.org/10.5282/ubm/epub.8506>

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/104265>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

VOLKSWIRTSCHAFTLICHE FAKULTÄT



Andreas Haufler und Johannes Rincke:

Wer trägt bei der Jahrestagung des Vereins für
Socialpolitik vor?

Munich Discussion Paper No. 2008-26

Department of Economics
University of Munich

Volkswirtschaftliche Fakultät
Ludwig-Maximilians-Universität München

Online at <http://epub.ub.uni-muenchen.de/8506/>

Wer trägt bei der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik vor? Eine empirische Analyse*

Andreas Haufler[†]

LMU München

Johannes Rincke[‡]

LMU München

Dezember 2008

Zusammenfassung

The Annual Congress of the German Economic Association has become one of the largest national meetings of professional economists. The contributed papers at the Congress undergo a rigorous and competitive selection procedure where only about one half of all submissions are accepted for presentation. We analyze this selection process based on data from the Congresses held between 2005 and 2008. We find that the acceptance decision depends on the previous publication record of the submitting author and on the institution with which (s)he is affiliated. Moreover, the status of being a professor increases the likelihood of acceptance, whereas completion of a Ph.D. degree, or even a habilitation, does not.

*Die Anregung zu diesem Papier verdanken wir Alfons Weichenrieder, der eine erste Auswertung des Auswahlprozesses für die Jahrestagung 2006 vorgenommen hat. Wir danken dem Verein für Socialpolitik und insbesondere Olaf Reimann für die Bereitstellung der Daten für diese Analyse. Eine strikte Anonymität der Daten einzelner Forscher garantieren wir. Weiterhin danken wir Olaf Storbeck für die Bereitstellung der Datenbasis für das *Handelsblatt* Ranking in VWL und Franz Hackl, Friedrich Schneider und Günther Schulze für hilfreiche Kommentare. Bei Lisa Kahl bedanken wir uns für ausgezeichnete Forschungsassistentz.

[†]Korrespondierender Autor. Seminar für Wirtschaftspolitik, Akademiestr. 1/II, 80799 München. Tel.: +49-89-2180-3858, Fax: +49-89-2180-6296, e-mail: Andreas.Haufler@lrz.uni-muenchen.de

[‡]Seminar für Wirtschaftspolitik, Akademiestr. 1/II, 80799 München. e-mail: Johannes.Rincke@lrz.uni-muenchen.de

1 Einführung

Die Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik (VfS) ist seit ihrer Öffnung zu Beginn der 1990er Jahre zu einer der großen, nationalen Fachtagungen in den Wirtschaftswissenschaften geworden.¹ Die Zahl der Einreichungen hat sich dabei allein in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. So wurden bei der Jahrestagung 1997 in Bern 341 Papiere eingereicht, von denen 198 zum Vortrag angenommen wurden. Im Vergleich dazu lag die Zahl der Einreichungen für die Jahrestagung 2007 in München bei 917, von denen 467 vorgetragen wurden. Damit ist die Jahrestagung des VfS inzwischen deutlich größer als zum Beispiel die Tagung der Royal Economic Society, die im Jahre 2008 lediglich auf 268 Vorträge kam. Das Wachstum der VfS-Tagung ist insbesondere auf die stark gestiegene Beteiligung von Doktoranden an volkswirtschaftlichen Universitätsfachbereichen sowie an wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstituten zurückzuführen. Damit ist die Jahrestagung gerade für diese Gruppe zu einer zentralen Veranstaltung geworden, auf der die eigenen Forschungsarbeiten häufig zum ersten Mal vor einer nationalen und inhaltlich breit gestreuten Zuhörerschaft vorgetragen und diskutiert werden.

Durch die hohe Sichtbarkeit der VfS-Jahrestagung ist die Zahl der dort vorgetragenen Papiere für volkswirtschaftliche Fachbereiche und Wirtschaftsforschungsinstitute auch zu einem Erfolgsindikator - insbesondere in Bezug auf die Nachwuchsförderung - geworden, wobei dieser Indikator im Vergleich zu Veröffentlichungen in referierten Fachzeitschriften den Vorteil hat, zeitnah auf den aktuellen Forschungsoutput zu reagieren. Zu diesem 'Wettbewerb um Vortragsplätze' trägt insbesondere auch die Tatsache bei, dass die auf der Jahrestagung vorgetragenen Papiere in einem klar strukturierten und kompetitiven Begutachtungsprozess ausgewählt werden. Die durchschnittliche Annahmequote in diesem Verfahren liegt im langjährigen Mittel bei weniger als 50 Prozent der Einreichungen. Aus unserer Sicht ist es daher an der Zeit, die Ergebnisse dieses Auswahlprozesses einer systematischen Analyse zu unterziehen. Dies bietet sich auch dadurch an, dass durch den elektronischen Einreichungsprozess eine komplette und gut aufbereitete Datenbasis für eine solche Analyse vorliegt.

Eine Auswertung dieses Selektionsprozesses ist auch vor dem Hintergrund der

¹Die erste Jahrestagung, zu der aus allen ökonomischen Fachgebieten Beiträge eingereicht werden konnten, fand 1991 in Lugano statt. Bis 1990 bestanden die Jahrestagungen des VfS dagegen nur aus einer thematisch fokussierten Kerntagung mit eingeladenen Vorträgen.

Bemühungen zu sehen, allgemein akzeptierte und konsistente Standards für die wirtschaftswissenschaftliche Forschung in Deutschland zu entwickeln (vgl. Schneider, 2008). So widmen sich zwei aktuelle Ausgaben der *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* (Band 9 (3), August 2008) sowie des *German Economic Review* (Volume 9 (4), November 2008) der ‘Economics of the Economics Profession’. Seit der frühen Analyse von Bommer und Ursprung (1998) steht dabei insbesondere eine fachadäquate, vergleichende Bewertung des veröffentlichten Forschungsoutputs im Vordergrund, und zwar sowohl von Fachbereichen als auch von individuellen Forschern. Dies hat zu einer Reihe von Rankings geführt, von denen insbesondere die des Handelsblattes (2008) inzwischen eine große Rolle im deutschen ökonomischen Wissenschaftsbetrieb spielen. Darüber hinaus sind in den letzten Jahren auch die Hochschulkarrieren deutscher Ökonomen (Heining et al., 2008) sowie die Determinanten von Berufungsentscheidungen für wirtschaftswissenschaftliche Lehrstühle (Schulze et al., 2008) genauer untersucht worden.

Die Zahl der Vorträge bei den VfS-Jahrestagungen ist als Qualitätsmerkmal volkswirtschaftlicher Fachbereiche bereits in einer früheren Arbeit von Fabel et al. (2003) untersucht worden. Die Autoren kommen dabei zu dem Ergebnis, dass die Vortragshäufigkeit bei den Jahrestagungen des Vereins für Socialpolitik positiv mit dem Publikationserfolg der Fachbereiche korreliert ist, jedoch negativ mit der Zahl der Promotionen am jeweiligen Fachbereich. Sie schließen daraus, dass die Vortragsaktivität auf VfS-Jahrestagungen ein geeignetes Signal für die Forschungsqualität eines Fachbereiches ist, nicht jedoch die Zahl der dort stattfindenden Promotionen. Unsere Studie unterscheidet sich in zweierlei Hinsicht von Fabel et al. (2003). Zum einen sind in unserer Datenbasis alle *eingereichten* und nicht nur die *angenommenen* Papiere enthalten, so dass der Fokus unserer Arbeit auf der Analyse des Auswahlprozesses selbst liegt. Zum anderen ist die Beobachtungseinheit unserer Analyse die einzelne Einreichung bzw. der einzelne Autor und nicht der gesamte Fachbereich. Daher spielen individuelle Autorenmerkmale in unserer Analyse eine wichtige Rolle, wobei die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Institution nur eines unter mehreren Merkmalen ist.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass der bisherige Publikationserfolg des Einreichenden, und hier insbesondere die Veröffentlichung in einer der besten 25 Fachzeitschriften, zu einer deutlich erhöhten Annahmewahrscheinlichkeit führt. Auch die Heimatinstitution des Einreichenden spielt in vielen Fällen eine Rolle. Schließlich ist der Status eines Professors mit einer erhöhten Annahmewahrscheinlichkeit verbunden, während dies für Promovierte und Habilitierte nicht gilt. Grundsätzlich folgen dabei die Ergebnisse

des Auswahlprozesses Kriterien, die sich in ähnlicher Weise auch in anderem Zusammenhang als Indikatoren erfolgreicher wirtschaftswissenschaftlicher Forschung etabliert haben. Allerdings muss die Interpretation der Determinanten einer positiven Annahmehentscheidung ohne die Kenntnis der ‘wahren’ Qualität der eingereichten Papiers häufig ambivalent bleiben. Insbesondere kann nicht geklärt werden, ob eine positive Gutachterentscheidung auf eine gründliche Lektüre des bewerteten Papiers zurückzuführen ist und daher die tatsächliche Qualität des eingereichten Papiers reflektiert, oder ob die Bewertung lediglich auf allgemeine und vorab bekannte positive Signale reagiert.

Im Folgenden gibt Abschnitt 2 einen Überblick über den Begutachtungsprozess und die unserer Analyse zu Grunde liegende Datenbasis. In Abschnitt 3 werden dann die Ergebnisse der ökonomischen Analysen präsentiert und diskutiert. Abschnitt 4 zieht ein kurzes Fazit.

2 Der Auswahlprozess und die Datenbasis

Dieser Abschnitt beschreibt die Datenbasis, die unserer empirischen Analyse im folgenden Abschnitt zu Grunde liegt. Gleichzeitig sind diese Daten in unserer Einschätzung aber auch deshalb interessant, weil sie einige quantitative Einblicke in die aktuelle Forschung an deutschen Universitäten und Forschungsinstituten geben.

Die Analyse basiert auf dem Auswahlprozess der Papiere, die für den offenen Teil der Jahrestagungen des Vereins für Socialpolitik von 2005 bis 2008 eingereicht wurden. Tabelle 1 fasst die Tagungsorte, die Gesamtzahl der eingereichten Papiere sowie die Annahmequote bei jeder Tagung zusammen.² Die Tabelle zeigt, dass die Annahmehquoten bei diesen vier Tagungen sehr ähnlich waren und in allen Fällen knapp unter 50 Prozent lagen. Im Folgenden werden daher die Einreichungen für alle untersuchten Tagungen zusammengefasst, was eine Grundgesamtheit von 3264 Papieren ergibt.

An dieser Stelle ist es hilfreich, den Begutachtungsprozess etwas genauer darzustellen. Der Auswahlprozess liegt in den Händen einer Vorbereitungskommission, die aus 5

²Die Annahmehquoten in Tabelle 1 beziehen sich auf eine positive Bewertung durch die Gutachter (siehe unten). Die tatsächlichen Annahmehquoten waren etwas höher, weil zum einen zusätzlicher Raum für weitere Vorträge geschaffen wurde, zum anderen weil angenommene Papiere zurückgezogen wurden und damit Platz für Arbeiten geschaffen wurde, die zunächst nicht positiv evaluiert worden waren. Diese nachträglichen Ergänzungen würden unsere Analyse verzerren und sind daher nicht berücksichtigt.

Tabelle 1: Jahrestagungen des Vereins für Socialpolitik, 2005-2008

Jahr	Tagungsort	Einreichungen	Annahmequote in %
2005	Bonn	763	45,1
2006	Bayreuth	758	48,3
2007	München	917	46,7
2008	Graz	829	47,4
Gesamt:		3264	Ø 46,9

bis 6 Wissenschaftlern (typischerweise Professoren) mit unterschiedlichen Fachgebieten besteht.³ Jedes Mitglied der Kommission leitet die auf sein Fachgebiet entfallenden Einreichungen an vorher bestimmte Kollegen weiter, die wiederum verschiedene Spezialgebiete innerhalb der ökonomischen Teildisziplin abdecken. Dieser Delegationsprozess führt dazu, dass eine große Zahl von Wissenschaftlern in den Begutachtungsprozess einbezogen ist (bei der Jahrestagung in München waren es z.B. über 90 Wissenschaftler), so dass auf jeden einzelnen Gutachter in aller Regel nicht mehr als 10 Papiere entfallen. Dieses Organisationsprinzip bedeutet, dass jedes Papier zumindest prinzipiell die Chance auf einen hinreichend gründlichen Evaluationsprozess durch einen Gutachter hat, der mit der Grundthematik des eingereichten Papiers vertraut ist. Dieser über viele Jahre entwickelte Begutachtungsprozess macht es überhaupt erst lohnend, seine Ergebnisse einer genaueren Analyse zu unterziehen.⁴

Die Bewertungsskala der Gutachter besteht aus vier Kategorien, die mit *A* (starke Empfehlung), *B+* (Empfehlung zum Vortrag), *B* (weder Empfehlung noch Ablehnung) and *C* (Ablehnung) bezeichnet sind. Um eine Annahmequoten von ca. 50% der Einreichungen zu erreichen, die sich im Untersuchungszeitraum als Zielmarke etabliert hat, wird jeder Gutachter darüber hinaus gebeten, nicht mehr als die Hälfte der Papiere mit den Noten *A* und *B+* zu bewerten. Damit ist den einzelnen Gutachtern hinreichend bewusst, dass eine Bewertung mit *B+* in aller Regel die Annahme zum Vortrag impliziert, während der weitaus größte Teil der mit *B* bewerteten Papiere abgelehnt wird. Aus diesem Grund gehen wir im Folgenden von der vereinfachenden Annahme aus, dass

³Hier und im Folgenden steht die männliche Form für beide Geschlechter.

⁴Ein weiteres Charakteristikum des Einreichungsprozesses ist, dass jeder Autor nur ein Papier pro Tagung einreichen darf. Jeder einzelne Forscher ist daher maximal mit vier Einreichungen in der Datenbasis vertreten.

Tabelle 2: Verteilung der Gutachterbewertungen im Auswahlprozess

Bewertung	Häufigkeit	Anteil	Annahme/Ablehnung *
A	659	20,2%	} Annahmequote: 46,9%
B+	871	26,7%	
B	1220	37,4%	} Ablehnungsquote: 53,1%
C	514	15,7%	

* auf Basis der Gutachtervoten (vgl. Fußnote 2)

Tabelle 3: Charakteristika der einreichenden Autoren

Charakteristikum	Mittelwert	Std. Abw.	Min	Max
Professor	0,194	0,396	0	1
Privatdozent	0,055	0,229	0	1
promoviert	0,314	0,464	0	1
männlich	0,768	0,421	0	1
Handelsblatt-Punkte*	0,506	1,46	0	33,6
Top-25 Publikation*	0,105	0,306	0	1

* gemäß Handelsblatt Ökonomenranking (2008). Bei der Berechnung der Handelsblatt-Punkte wurden für jede Tagung diejenigen Publikationen berücksichtigt, die bis zum Ende des jeweiligen Vorjahres erschienen waren. Für die Gewichtung der Publikationen wurde für alle Tagungen das Gewichtungsschema des Handelsblatt Rankings 2008 zu Grunde gelegt.

eine Gutachterbewertung mit *A* oder *B+* einer Annahme entspricht, während eine Bewertung mit *B* oder *C* einer Ablehnung gleichzusetzen ist (vgl. Fußnote 2). Tabelle 2 fasst die Ergebnisse aller Gutachterevaluationen in den Jahren 2005-2008 zusammen.

Tabelle 3 führt verschiedene Charakteristika der einreichenden Autoren auf.⁵ Diese basieren auf den Eingaben in das computergestützte Einreichungssystem, sind aber von uns überprüft und wo nötig ergänzt worden. Insbesondere wurden fehlende (Professoren-) Titel nachgetragen und Inkonsistenzen bei der Angabe des akademischen Grades beseitigt.⁶ In einem weiteren Schritt wurden anschließend die individuenspe-

⁵Dabei ist zu beachten, dass die angegebenen akademischen Grade als höchste Abschlüsse der jeweiligen Merkmalsgruppe zu verstehen sind, also z.B. das Merkmal ‘promoviert’ die Autoren mit höheren akademischen Graden (Privatdozent, Professor) *nicht* einschließt.

⁶Grundsätzlich wäre es wünschenswert, neben dem einreichenden Autor auch die Ko-autoren der Papiere zu erfassen. Dies ist aber sehr aufwändig, da im Einreichungsprozess zu den Ko-autoren meist keine weiteren Angaben gemacht werden. Außerdem hat der einreichende Autor im Begutachtungsverfahren insofern einen höheren Stellenwert als seine Ko-autoren, als er in fast allen Fällen auch der

zifischen Daten über die vom *Handelsblatt* erhobene Publikationsleistung zugespielt.⁷ Dabei wurde unter Verwendung der Punktwerte der Zeitschriften im *Handelsblatt* Ökonomenranking 2008 die Summe der Handelsblatt-Punkte berechnet, die jeder Forscher bis zum Ende des Vorjahres der jeweiligen Tagung gesammelt hatte. Damit weisen unseren Daten auch für die Jahre 2005 und 2006 Handelsblatt-Punkte aus, obwohl das Ökonomenranking erst im Herbst 2006 erstmals publiziert wurde.

Die Tabelle zeigt, dass etwas weniger als 20% der Einreichungen von Professoren stammen und mehr als 43% der einreichenden Autoren die Promotion noch nicht abgeschlossen haben (vgl. Fußnote 5).⁸ Diese Zahlen belegen die große Bedeutung der Jahrestagung für den wissenschaftlichen Nachwuchs, sie zeigen aber auch, dass die Tagung als Forum von Wissenschaftlern aller Karrierestufen genutzt wird. Der Anteil der Frauen an den einreichenden Autoren entspricht in etwa dem Anteil, den Frauen am wissenschaftlichen Personal in der Volkswirtschaftslehre in den verschiedenen Qualifikationsstufen stellen.

Die hohe Zahl von Nachwuchswissenschaftlern unter den einreichenden Autoren führt (neben anderen Gründen) auch dazu, dass der durchschnittliche Publikationsausweis der Einreichenden gering ist. In Handelsblatt-Punkten gemessen beträgt die durchschnittliche bisherige Publikationsleistung der Einreichenden 0.5 Punkte. Dies entspricht einer in Alleinauthorschaft verfassten Publikation in einem Top-44 Journal gemäß der Bewertung im Handelsblatt (2008). Als ein anderes Maß für die Publikationsleistung weist die Tabelle zusätzlich einen Indikator für Top-25 Publikationen aus. Dieser

Vortragende ist. Es ist daher durchaus möglich, dass es für die Gutachterbewertung auch eine Rolle spielt, welcher der Autoren das Papier im Annahmefall vorträgt.

⁷Das Handelsblatt-Ranking und seine Datengrundlage sind von vielen Wissenschaftlern grundsätzlich positiv aufgenommen worden, und das Ranking spielt inzwischen eine wichtige Rolle in der deutschen Volkswirtschaftslehre (vgl. Schneider, 2008). Es basiert auf einer Qualitätsgewichtung von 220 ökonomischen Fachzeitschriften, die sich zum einen an der Studie von Combes und Linnemer (2003), und zum anderen an der Klassifikation des Tinbergen Instituts orientiert. Für eine kritische Diskussion des Handelsblatt-Ökonomenrankings, siehe Hofmeister und Ursprung (2008). Ritzberger (2008) gibt einen Überblick über verschiedene Gewichtungsverfahren und erstellt auf Basis von normierten, bilateralen Zitationen eine alternative Klassifikation von insgesamt 261 ökonomischen Fachzeitschriften.

⁸Im Vergleich dazu weisen Fabel et al. (2003, Tabelle 5) für die Jahrestagungen 1997-2001 einen Anteil vortragender Professoren von 20% aus, einen Anteil der Promovierten von 42% und einen Anteil der Nicht-Promovierten von 16%. Für 22% der Vortragenden können die Autoren keinen akademischen Grad zuordnen. Diese Anteile beziehen sich nur auf die angenommenen Papiere und nicht, wie in unserer Analyse, auf alle eingereichten Papiere.

Tabelle 4: Einreichungen nach ökonomischen Fachgebieten

JEL Klass.	Beschreibung	Anteil in %
C	Mathematical and Quantitative Methods	11,2
D	Microeconomics	10,1
E	Macroeconomics and Monetary Economics	10,2
F	International Economics	10,4
G	Financial Economics	8,1
H	Public Economics	10,6
I	Health, Education, and Welfare	6,0
J	Labor and Demographic Economics	12,1
L	Industrial Organization	6,1
O	Economic Development and Growth	6,2

nimmt der Wert Eins an, wenn der Einreichende bereits eine Top 25-Publikation gemäß der Bewertung im Handelsblatt vorweisen kann (alleine oder in Ko-Autorschaft verfasst) und den Wert Null, falls dies nicht der Fall ist.⁹ Der Anteil der Einreichenden, die bereits eine Top-25 Publikation erreicht haben, liegt lediglich bei 11% und damit noch erheblich niedriger als der Anteil der einreichenden Professoren.

Tabelle 4 schlüsselt die Gesamtzahl der Einreichungen nach wichtigen Teilgebieten der Volkswirtschaftslehre auf, wobei die Tabelle nur Fachgebiete enthält, auf die mindestens 3% der Einreichungen entfallen. Die Einteilung beruht auf der *ersten* der bei der Einreichung eingegebenen JEL Klassifikationen des Papiers, die auch für die Aufteilung der Papiere auf die Mitglieder der Begutachtungskommission zu Grunde gelegt wird. Die Tabelle zeigt eine recht gleichmäßige Verteilung der Einreichungen auf die wichtigsten ökonomischen Teilgebiete mit einem hohen Anteil angewandter Bereiche

⁹Die Top-25 Zeitschriften nach dem Handelsblatt Ranking sind American Economic Review, Econometrica, Journal of Political Economy, Quarterly Journal of Economics, Review of Economic Studies, Annals of Statistics, Bell Journal of Economics, Econometric Theory, European Economic Review, Games and Economic Behavior, International Economic Review, Journal of the Royal Statistical Society - Series B, Journal of Business and Economic Statistics, Journal of Econometrics, Journal of Economic Theory, Journal of Finance, Journal of International Economics, Journal of Labor Economics, Journal of Monetary Economics, Journal of Money, Credit and Banking, Journal of Public Economics, Journal of the American Statistical Association, Journal of the European Economic Association, Rand Journal of Economics, Review of Economics and Statistics.

wie Arbeitsmarktökonomie, Finanzwissenschaft und Internationaler Ökonomie. Leider erlaubt es diese Aufteilung nicht, das zunehmende Interesse an empirischen Fragestellungen zu quantifizieren, das nach allen Beobachtungen eine der wichtigsten aktuellen Entwicklungen in der deutschsprachigen Volkswirtschaftslehre ist. Diese Entwicklung ist nur indirekt aus der hohen Forschungsaktivität in der ökonometrischen Theorie (JEL Klassifikation *C*) sowie in den Bereichen abzulesen, die traditionell in hohem Maße empirische Methoden verwenden (JEL Klassifikationen *G* und *J* sowie, in geringerem Maße, *E* und *O*).

Tabelle 5 führt schließlich alle Institutionen auf (Fachbereiche an Universitäten, Forschungsinstitute, Deutsche Bundesbank und EZB), deren Mitglieder zu den vier untersuchten Jahrestagungen insgesamt mindestens 20 Papiere eingereicht haben.^{10 11} Die Tabelle führt die Gesamtzahl der Einreichungen, die Annahmequote und die Zahl der angenommenen Papiere für jede Institution auf. Dabei fällt zunächst die starke Stellung der Wirtschaftsforschungsinstitute bei der Gesamtzahl der Einreichungen ins Auge. Die absolut meisten Einreichungen im Beobachtungszeitraum stammen aus dem ZEW Mannheim und unter den 8 Institutionen mit der höchsten Einreichungszahl befinden sich allein vier Wirtschaftsforschungsinstitute. Bemerkenswert ist darüber hinaus die hohe Beteiligung des IAB Nürnberg (55 Einreichungen) sowie der Deutschen Bundesbank (54 Einreichungen).

Aus Tabelle 5 wird auch deutlich, dass die Annahmequoten der verschiedenen Institutionen sehr unterschiedlich sind und zwischen 17,8% und 73,9% streuen. Setzt man die sich aus der Zahl der Vorträge¹² ergebenden Rangziffern in Beziehung zum Fakultätenranking des Handelsblattes (2008) und konzentriert sich dabei auf die Universitäts-Fachbereiche, so ergibt sich eine hohe Korrelation. Von den zehn Universitätsfachbereichen, die am häufigsten auf den Jahrestagungen des VfS vertreten waren (die Fachbereiche, die in Tabelle 5 bis einschließlich Rangziffer 14 genannt sind), sind 7

¹⁰Die Gesamtzahl der Institutionen, deren Mitglieder bei mindestens einer der vier Tagungen eingereicht haben, liegt bei 291. Diese Zahl schließt auch eine Reihe von Fachhochschulbereichen sowie Institutionen aus dem nicht-wissenschaftlichen Bereich ein.

¹¹Eine Reihe von Autoren, insbesondere Mitarbeiter von Forschungsinstituten, nennen bei der Einreichung mehrere Institutionen. Da in diesen Fällen die Hauptaffiliation in der Regel beim Forschungsinstitut liegt, haben wir dieser Nennung den Vorrang gegeben. Dies bedeutet beispielsweise dass ein Autor, der als Heimatinstitution ein Forschungsinstitut und eine Universität nennt, grundsätzlich dem jeweiligen Forschungsinstitut zugeordnet wurde.

¹²Dabei muss wieder der in Fußnote 2 beschriebene Vorbehalt beachtet werden.

Tabelle 5: Einreichungen und Annahmequoten nach Institutionen

Rang- ziffer*	Institution	Einreichungen	Annahme- quote ** in %	Vorträge **	Rang- ziffer*	Institution	Einreichungen	Annahme- quote ** in %	Vorträge **
1	ZEW Mannheim	186	48,3	90	25	Uni St. Gallen	25	68,0	17
2	LMU München	152	56,5	86	25	Uni Magdeburg	36	47,2	17
3	Uni Bonn	107	64,4	69	25	TU Dresden	47	36,1	17
4	Uni Frankfurt/M.	100	67,0	67	29	Uni Erlangen-Nürnberg	30	53,3	16
5	DIW Berlin	149	42,9	64	29	IFW Kiel	38	42,1	16
6	Uni Zürich	80	62,5	50	31	Uni Bielefeld	25	60,0	15
7	Ifo München	98	46,9	46	32	Uni Regensburg	36	38,8	14
8	Uni Mannheim	62	61,2	38	33	Uni Würzburg	23	56,5	13
9	Dt. Bundesbank	54	64,8	35	34	Uni Wien	23	52,1	12
10	Uni Köln	57	57,8	33	35	IWH Halle	32	34,3	11
10	HU Berlin	64	51,5	33	36	MPI Bonn	20	50,0	10
12	ETH Zürich	47	68,0	32	36	Uni Augsburg	22	45,4	10
13	Uni Konstanz	48	60,4	29	36	TU Darmstadt	23	43,4	10
14	Uni Hannover	51	50,9	26	36	TU Berlin	24	41,6	10
15	IAB Nürnberg	54	46,2	25	36	Uni Frankfurt/Oder	25	40,0	10
16	FU Berlin	44	54,5	24	36	Uni Münster	38	26,3	10
17	RWI Essen	67	31,3	21	42	Uni Hamburg	22	40,9	9
18	Uni Heidelberg	34	58,8	20	42	Uni Innsbruck	22	40,9	9
18	Uni Tübingen	43	46,5	20	42	Uni Freiburg	32	28,1	9
20	Uni Kiel	32	59,3	19	45	Uni Lüneburg	22	36,3	8
21	EZB	28	64,2	18	45	MPI Jena	32	25,0	8
21	Uni Mainz	29	62,0	18	47	Uni Jena	23	30,4	7
21	Uni Dortmund	37	48,6	18	47	Uni Duisburg-Essen	24	29,1	7
21	Uni Göttingen	42	42,8	18	49	Uni Gießen	21	28,5	6
25	IZA Bonn	23	73,9	17	50	Uni Rostock	28	17,8	5

* nach Zahl der Vorträge. ** als angenommen gelten Einreichungen, die entweder mit A oder mit B+ bewertet wurden.

Fachbereiche auch im Handelsblatt Fakultäten-Ranking auf den vordersten 10 Plätzen zu finden (Uni Zürich, Uni Bonn, LMU München, Uni Mannheim, Uni Frankfurt/Main, HU Berlin, ETH Zürich). Auch die drei weiteren Fachbereiche (Uni Köln, Uni Konstanz, Uni Hannover) liegen im Handelsblatt-Ranking alle unter den 20 forschungsaktivsten Fakultäten.¹³

Gleichzeitig muss aber betont werden, dass das in Tabelle 5 vorgenommene Ranking offensichtlich große Fachbereiche und Institutionen bevorzugt (was in gleicher Weise auch für das Fakultätenranking des Handelsblatts gilt). Um einen tatsächlichen Qualitätsindikator zu erhalten, müssten die absoluten Zahlen der auf der Jahrestagung präsentierten Papiere ins Verhältnis zur Größe und damit der potenziellen Forschungsleistung der jeweiligen Fachbereiche und Institute gesetzt werden. Selbst wenn man das Problem der Datenbeschaffung außer Acht lässt, ist dies nicht einfach zu bewerkstelligen, da die verschiedenen Institutionen strukturell sehr heterogen sind. So unterscheiden sich beispielsweise die Universitätsfachbereiche danach, ob sie nicht promovierten wissenschaftlichen Mitarbeitern Voll- oder Teilzeitstellen anbieten. Daher ist es von erheblichem Einfluss auf die gemessene Größe der Fachbereiche, ob Stellen oder Mitarbeiter gezählt werden. Darüber hinaus müsste für eine überzeugende Messung der potenziellen Forschungsleistung die Zusammensetzung des wissenschaftlichen Personals im Hinblick auf Qualifikationen (z.B. akademische Grade) berücksichtigt werden. Unter anderem hätte eine solche Gewichtung vermutlich unterschiedliche Effekte für Universitätsfachbereiche und Forschungsinstitute. Wir belassen es aus den genannten Gründen an dieser Stelle bei der einfachen Zählung der angenommenen Papiere und verweisen auf die nachfolgende ökonometrische Untersuchung. Dort dienen die individuellen Einreichungen als Untersuchungseinheiten und wir können daher den Einfluss der Heimatinstitution auf die Annahmewahrscheinlichkeit unabhängig von der Größe der Institution untersuchen.

3 Ergebnisse der ökonometrischen Analyse

Unsere ökonometrische Analyse setzt die sich aus den Gutachternvoten ergebenden Annahme- bzw. Ablehnungsentscheidungen in Bezug zu den zuvor diskutierten indivi-

¹³Ein Ranking der Wirtschaftsforschungsinstitute ist deutlich schwieriger und kontroverser, was insbesondere an der Heterogenität der Institute und ihren unterschiedlichen Aufgaben liegt. Vgl. dazu etwa Keil und Huber (2004) sowie Steininger und Süßmuth (2005).

duellen Charakteristika der einreichenden Forscher sowie der eingereichten Papiere. Die gleichzeitige Verwendung aller verfügbaren Informationen in einer Regressionsanalyse erlaubt es uns, den Einfluss mehrerer möglicher Determinanten der Gutachterentscheidungen relativ zueinander zu bewerten. Da die Gutachter mit ihrer Notengebung implizit eine Annahme- bzw. Ablehnungsentscheidung treffen, bieten sich für eine solche Untersuchung Regressionsmodelle für diskrete abhängige Variablen an.¹⁴ Diese Modelle erlauben Aussagen über den Einfluss der berücksichtigten Charakteristika auf die Wahrscheinlichkeit, mit der eine bestimmte Note vergeben bzw. ein eingereichtes Papier zum Vortrag auf einer VfS-Jahrestagung angenommen wird (d.h. von den Gutachtern mit *A* oder *B+* bewertet wird; vgl. Tabelle 2).

Als erklärende Variablen verwenden wir die persönlichen Charakteristika des einreichenden Autors (Tabelle 3), Dummyvariablen für das Fachgebiet der Einreichung gemäß JEL Klassifikation (Tabelle 4), Dummyvariablen für sämtliche im Datensatz auftretende Heimatinstitutionen (vgl. Tabelle 5 und Fußnote 10), sowie Dummyvariablen für die verschiedenen Tagungen bzw. Jahre (Tabelle 1). Durch die Berücksichtigung der verschiedenen Dummyvariablen kontrollieren wir für eine Reihe von gemeinsamen Einflussfaktoren. Die JEL-Klassifikationen neutralisieren weitgehend den Einfluss von thematischen Trends auf die Gutachternoten. Die Dummyvariablen für die einzelnen Institutionen kontrollieren den durchschnittlichen Einfluss der Heimatinstitution auf den Erfolg von Einreichungen. Die Dummyvariable für die Tagungen bzw. Jahre wiederum tragen der Tatsache Rechnung, dass die durchschnittlichen Annahmehquoten über die Jahre leichte Unterschiede aufweisen.

Alle hier berichteten Resultate blenden das Problem der Selektion von Papieren in den vorliegenden Datensatz der Einreichungen zu den VfS-Jahrestagungen aus. Ein solches Selektionsproblem ergibt sich zum Beispiel, wenn die Entscheidung, ein Papier einzureichen, von der vom Forscher erwarteten Annahmewahrscheinlichkeit abhängt. Eine solche systematische Selektion würde dazu führen, dass die Charakteristika der Forscher im vorliegende Datensatz relativ zur Population aller Forscher verzerrt wären.¹⁵

Im Folgenden berichten wir die Resultate von drei verschiedenen Regressionsmodellen. Zunächst verwenden wir ein einfaches lineares Wahrscheinlichkeitsmodell. Dieses ignoriert die Tatsache, dass die abhängige Variable ein Null-Eins-Indikator ist, und

¹⁴Wooldridge (2002) bietet einen Überblick über alle gängigen Verfahren.

¹⁵Eine Korrektur für die resultierenden Verzerrungen in den Schätzergebnissen ist prinzipiell möglich, erfordert aber aufwändigere empirische Techniken.

verwendet einen OLS-Schätzer zur Bestimmung der partiellen Effekte auf die Annahmewahrscheinlichkeit. Der wesentliche Vorteil des linearen Wahrscheinlichkeitsmodells ist, dass es eine einfache, quantitative Interpretation der geschätzten Koeffizienten erlaubt. Anschließend berichten wir die Ergebnisse von Schätzungen, die in technischer Hinsicht der Tatsache Rechnung tragen, dass unsere abhängigen Variablen diskreter Natur sind. Solange unser Augenmerk der Annahmewahrscheinlichkeit gilt, verwenden wir dabei ein Probit-Modell. Abschließend diskutieren wir die Ergebnisse eines Ordered Probit, das nicht nur die Annahme- bzw. Ablehnungsentscheidung der Gutachter erklärt, sondern eine differenzierte Untersuchung der Notenvergabe der Gutachter erlaubt.

Tabelle 6 fasst die Ergebnisse der Anpassung eines linearen Wahrscheinlichkeitsmodells zusammen (die Tabelle führt nur die Koeffizienten für die persönlichen Charakteristika der einreichenden Autoren auf). Wo die erklärenden Größen Dummyvariablen sind, entspricht der Koeffizient gerade der Änderung der Annahmewahrscheinlichkeit bei einer Änderung der Dummyvariablen vom Wert Null auf den Wert Eins.

Die in den verschiedenen Spalten dargestellten Ergebnisse variieren insbesondere durch die Verwendung alternativer Maße für den bisherigen Forschungserfolg des einreichenden Autors.¹⁶ In der Spezifikation (1) werden keinerlei Maße für bisherige Publikationsleistungen verwendet. In dieser Spezifikation ist die Dummyvariable für Professoren hoch signifikant und quantitativ sehr bedeutsam; sie erhöht die Annahmewahrscheinlichkeit des Papiers um mehr als 12 Prozentpunkte. Interessanterweise haben jedoch weder Promovierte und noch nicht einmal Privatdozenten eine signifikant höhere Annahmewahrscheinlichkeit als Nicht-Promovierte (die die Referenzkategorie bilden), selbst wenn *nicht* für den bereits erzielten Forschungsoutput kontrolliert wird. Weiterhin hat das Geschlecht des einreichenden Autors in dieser wie in allen anderen Spezifikationen keinerlei Einfluss auf das Bewertungsergebnis.

In den Spezifikationen (2) und (3) verwenden wir nacheinander die Gesamtzahl der Handelsblattpunkte und die Dummyvariable für eine vorherige Top 25-Publikation des einreichenden Autors als Maße für den bisherigen Publikationserfolg. Der Vergleich zeigt, dass die Top 25 Variable die höhere statistische Signifikanz aufweist und auch

¹⁶Es ist zu beachten dass die kausale Interpretation der Koeffizienten der Publikationsmaße nur korrekt ist, solange die Maße für die Publikationsleistung nicht mit dem Fehlerterm der Schätzgleichung korrelieren. Falls Faktoren unkontrolliert bleiben, die mit der Publikationsleistung korrelieren (und damit vom Fehlerterm aufgefangen werden), würde dies die geschätzten Koeffizienten u.U. verzerren.

Tabelle 6: Lineares Wahrscheinlichkeitsmodell

Abhängige Variable: Indikator für positive Gutachterentscheidung (Note A oder B+)					
Erklärende Variablen	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
männlich	0,019 (0,023)	0,015 (0,023)	0,016 (0,023)	0,015 (0,023)	0,002 (0,023)
Professor	0,123*** (0,027)	0,079** (0,036)	0,059* (0,030)	0,052 (0,033)	0,057* (0,034)
Privatdozent	0,009 (0,043)	-0,006 (0,042)	-0,006 (0,042)	-0,013 (0,042)	-0,015 (0,043)
promoviert	0,001 (0,023)	-0,003 (0,023)	-0,012 (0,023)	-0,012 (0,023)	-0,008 (0,024)
HB-Punkte	-	0,019* (0,012)	-	0,005 (0,011)	0,006 (0,011)
TOP-25 Publikation	-	-	0,152*** (0,034)	0,141*** (0,042)	0,139*** (0,042)
Autoren von nicht-akademischen Institutionen berücksichtigt	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein
N	3264	3264	3264	3264	3107
R^2	0,150	0,152	0,156	0,156	0,143

Weitere erklärende Variablen: Dummy-Variablen für Institutionen, Jahre/Tagungen und Fachgebiete (JEL-Klassifikationen). Heteroskedastie-robuste Standardfehler in Klammern. Signifikanzniveau: * 10%; ** 5%; *** 1%.

quantitativ sehr bedeutsam ist. Ein Autor, der mindestens eine Top 25 Veröffentlichung aufzuweisen hat, hat in Spezifikation (3) eine um 15 Prozentpunkte höhere Annahmewahrscheinlichkeit als ein Autor ohne eine solche Publikation. Die Dominanz der Top 25 Variable zeigt sich insbesondere dann, wenn beide Publikationsmaße gleichzeitig in die Schätzung einbezogen werden, wie in Spezifikation (4). Während die Top 25 Dummyvariable hoch signifikant bleibt und sich auch ihr Koeffizient nur geringfügig reduziert, wird die Zählvariable ‘Handelsblattpunkte’ in dieser Spezifikation insignifikant.¹⁷

Der Koeffizient der Dummyvariable ‘Professor’ nimmt merklich ab, sobald für den bereits erzielten Forschungserfolg kontrolliert wird. Wenn beide Publikationsmaße ver-

¹⁷Unsere Ergebnisse sind robust gegenüber eine Reihe von alternativen Methoden der Messung der Publikationsleistung. Wenn beispielsweise die in den jeweils letzten fünf Jahren erzielten Handelsblattpunkte als zusätzliche erklärende Variable berücksichtigt werden, so bleiben alle hier diskutierten Ergebnisse qualitativ unverändert erhalten.

wendet werden, wie in Spezifikation (4), wird die Variable sogar (gerade) statistisch insignifikant. Spezifikation (5) zeigt jedoch, dass der Koeffizient wieder zunimmt und die Variable auf dem 10% Niveau signifikant bleibt, wenn die Analyse auf diejenigen Einreichungen beschränkt wird, die aus dem akademischen Bereich kommen (diese machen ca. 95 Prozent aller Einreichungen aus). Da hierdurch offensichtlich die Heterogenität der Stichprobe reduziert wird und die Schätzungen damit präziser werden, ist die Schätzung in Spalte (5) unsere präferierte Spezifikation für das lineare Wahrscheinlichkeitsmodell.¹⁸

Schließlich ist festzuhalten, dass in allen Schätzungen nur etwa 15% der beobachteten Variation von den exogenen Variablen erklärt werden können. Dabei ist zu beachten, dass dieser Wert bereits die in Tabelle 6 nicht dargestellten Dummyvariablen für die JEL-Klassifikationen der eingereichten Papiere, für die Heimatinstitutionen der Autoren sowie für die verschiedenen Tagungen enthält. Dies zeigt, dass das Ergebnis des Begutachtungsprozesses nur teilweise aus bereits vorab bekannten und mit der Qualität des Papiers bestenfalls indirekt verbundenen Variablen prognostiziert werden kann.

Die Ergebnisse der Probit-Schätzungen sind in Tabelle 7 wieder gegeben. Dabei beziehen sich die Ergebnisse in den Spalten (1) und (2) auf alle Einreichungen, während wir in den Spalten (3) bis (5) die Analyse auf Einreichungen aus dem akademischen Bereich beschränken. Die von uns präferierte Spezifikation in Spalte (5) ist damit wieder identisch mit der entsprechenden Spezifikation für das lineare Wahrscheinlichkeitsmodell. Die geschätzten marginalen Effekte sind beim Mittelwert aller Variablen ausgewertet. Der Koeffizient einer Dummyvariablen kann daher als die Änderung der Annahmewahrscheinlichkeit eines Papiers interpretiert werden, wenn die Dummyvariable von Null auf Eins springt und alle anderen Variablen ihre durchschnittlichen Werte erreichen.

In Tabelle 7 ist die Professorenvariable durchgängig signifikant auf dem 5% Niveau, und die marginalen Effekte sind größer als in der OLS-Schätzung. Selbst wenn für beide Publikationsmaße kontrolliert wird, wie in den Spezifikationen (2) und (5), ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein von einem Professor eingereichtes Papier angenommen wird, um 6 bis 7 Prozentpunkte höher als bei Nicht-Promovierten. Dagegen haben die Dummyvariablen für Privatdozenten und Promovierte weiterhin keinerlei Signifikanz und die Effekte dieser Variablen weichen in allen Spezifikationen nur minimal von Null ab. Dieselbe Aussage gilt auch für die Geschlechtsvariable.

¹⁸Insbesondere ist davon auszugehen, dass die Gutachter Einreichungen von Mitgliedern nicht-akademischer Institutionen nicht auf der Basis der bisherigen Publikationsleistung bewerten.

Tabelle 7: Probit (marginale Effekte)

Abhängige Variable: Indikator für positive Gutachterentscheidung (Note A oder B+)					
Erklärende Variablen	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
männlich	0,021 (0,023)	0,017 (0,024)	0,003 (0,024)	0,003 (0,024)	0,002 (0,023)
Professor	0,140*** (0,028)	0,063** (0,035)	0,100** (0,034)	0,077** (0,033)	0,069** (0,035)
Privatdozent	0,010 (0,044)	-0,017 (0,044)	0,003 (0,045)	-0,004 (0,045)	-0,006 (0,045)
promoviert	0,007 (0,024)	-0,009 (0,024)	0,008 (0,024)	-0,003 (0,024)	-0,003 (0,024)
HB-Punkte	-	0,006 (0,009)	0,020** (0,008)	-	0,006 (0,009)
TOP-25 Publikation	-	0,152*** (0,040)	-	0,161*** (0,036)	0,150*** (0,040)
Autoren von nicht-akademischen Institutionen berücksichtigt	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein
<i>N</i>	3045	3045	2934	2934	2934
<i>R</i> ²	0,070	0,074	0,068	0,071	0,072

Weitere erklärende Variablen: Dummy-Variablen für Institutionen, Jahre/Tagungen und Fachgebiete (JEL-Klassifikationen). Standardfehler in Klammern. Signifikanzniveaus: ** 5%; *** 1%.

Das Ergebnis der Probit-Schätzung, dass der Status eines Professors unabhängig vom bisherigen Publikationserfolg zu einer deutlich höheren Annahmewahrscheinlichkeit führt, kann auf mehrere Ursachen zurückzuführen sein. Es kann zum Ersten ein Hierarchie- und Kollegialitätsdenken der Gutachter ausdrücken, von denen die große Mehrzahl selbst Professoren sind. Es kann zweitens aber auch ein Hinweis auf die Beschränkungen der verwendeten Publikationsmaße sein. So haben Bräuninger und Hauscap (2001) gezeigt, dass unter deutschen Professoren die referierten Fachzeitschriften häufig eine andere Gewichtung erfahren als in den hier verwendeten, an internationalen Standards orientierten Publikationsmaßen. Nach ihrer Analyse ist die Diskrepanz dabei besonders groß für die älteren Professoren.¹⁹ Schließlich ist es drittens möglich,

¹⁹Die Kohortenanalyse von Rauber und Ursprung (2008) zeigt, dass die 'Produktivität' von deutschen Wissenschaftlern, gemessen an einem eng definierten, qualitätsgewichteten Output in referierten, internationalen Fachzeitschriften über die Jahre deutlich ansteigt. So haben Forscher, deren Promotion in den Jahren 1993-98 erfolgte, einen (so definierten) Forschungsoutput pro Jahr, der drei Mal höher

dass seitens der Gutachter für die Annahme eines Vortrag auf der Jahrestagung des VfS auch andere Kriterien relevant sind als das reine Publikationspotenzial des eingereichten Papiers, wie z.B. eine besonders originelle oder politikrelevante Thematik. Wenn solche Papiere insbesondere von Professoren geschrieben werden (z.B. weil sie weniger abhängig von internationalen Publikationen sind als ihre jüngeren Kollegen), kann der signifikante Einfluss der entsprechenden Dummyvariablen daher auch eine latente Qualität des Papiers ausdrücken, die in den verwendeten Publikationsmaßen nicht (vollständig) erfasst wird.

Das Ergebnis, dass die Promotion und der Status eines Privatdozenten keinerlei Einfluss auf die Annahmewahrscheinlichkeit haben, ist dagegen so bemerkenswert wie schwer zu erklären.²⁰ Es ist für diese jüngeren Forscher zwar zu erwarten, dass sie insbesondere an ihrer Publikationsleistung gemessen werden und dass der abgeschlossenen Promotion als solcher noch kein positives Signal beigemessen wird. Jedoch fehlt auch dann jeder Einfluss dieser Dummyvariablen, wenn *nicht* für die Publikationsleistung kontrolliert wird. Umgekehrt ist es zwar möglich, dass die der Regression zu Grunde liegende Datenbasis des *Handelsblatt* in Bezug auf die Gruppe der Promovierten unvollständig ist und ein Teil ihrer Publikationen daher nicht erfasst wird.²¹ Dann jedoch müsste sich ein positiver Effekt stattdessen in der Statusvariable widerspiegeln. Wir haben daher keine überzeugende Erklärung für die durchgängige Insignifikanz der Dummyvariablen ‘Promovierte’ und ‘Privatdozenten’.

Bezüglich der beiden alternativen Publikationsmaße wird auch aus den Schätzergebnissen des Probit-Modells deutlich, dass eine Veröffentlichung in einem Top 25 Journal gegenüber der Gesamtzahl der Handelsblatt-Punkte der bessere Prädiktor für die Annahmewahrscheinlichkeit eines Papiers ist. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass eine solche Veröffentlichung aus Sicht des Gutachters, der ja oft aus dem gleichen Fachgebiet kommt, das stärkere oder sichtbarere Signal ist. Es ist aber auch möglich,

ist als der Output eines Wissenschaftlers, der zwischen 1975 und 1980 promoviert hat. Die Autoren führen dies darauf zurück, dass sich die deutsche Volkswirtschaftslehre in den letzten 30 Jahren zunehmend dem internationalen Wettbewerb gestellt und dabei dessen Indikatoren für Forschungsqualität zumindest teilweise übernommen hat.

²⁰Das Ergebnis hat auch dann Bestand, wenn diese beiden Gruppen zu einer einzigen Gruppe ‘Promovierte’ zusammengefasst werden.

²¹Zum Beispiel ist es naheliegend anzunehmen, dass einige jüngere Forscher ihre ersten Publikationen nicht melden, solange sie keine Aussicht haben, sich auf einem der einschlägigen Rankings zu platzieren.

dass eine vorherige Top 25 Publikation ein besseres, latentes Qualitätsmerkmal für jede *einzelne* Arbeit eines Autors ist als die Gesamtzahl der Handelsblattpunkte, da das letztgenannte Maß auch stark von der *Gesamtzahl* der veröffentlichten Arbeiten abhängt.

Die in Tabelle 7 nicht aufgeführten Dummyvariablen für die verschiedenen ökonomischen Fachgebiete sind alle insignifikant, mit Ausnahme der JEL-Klassifikation *I*. Autoren mit dieser Spezialisierung haben zum Beispiel in der von uns präferierten Spezifikation (5) eine um 10,6 Prozentpunkte erhöhte Annahmewahrscheinlichkeit und die Variable ist signifikant auf dem 5% Niveau. Eine mögliche Erklärung für diesen zunächst überraschenden Befund ist, dass die Gutachter die in diesen Bereich fallenden Themen Gesundheit und Bildung als besonders zukunftsrelevant ansehen. Darüber hinaus kann auch das persönliche Interesse der Gutachter an der Bildungsthematik eine Rolle spielen. Schließlich sind die Dummyvariablen für die einzelnen Jahrestagungen in den Schätzungen durchgängig insignifikant.

Bei den Heimatinstitutionen der Autoren verwenden wir als Referenzinstitution das ZEW Mannheim.²² In der Spezifikation (5), in der für beide Publikationsmaße kontrolliert wird, ergeben sich auf dem 5% Niveau signifikant höhere Annahmewahrscheinlichkeiten gegenüber dieser Referenzinstitution für die Universitäten Bonn, Frankfurt/Main und die ETH Zürich. Eine signifikant reduzierte Annahmewahrscheinlichkeit ergibt sich auf dem 5% Niveau für das RWI Essen, das Max-Planck Institut Jena sowie die Universitäten Freiburg, Münster, Rostock und Duisburg-Essen. Dies sind zum großen Teil diejenigen Institutionen, die auch die höchsten bzw. niedrigsten Annahmewahrscheinlichkeiten in Tabelle 5 hatten. Angesichts der geringen vorherigen Publikationserfahrung vieler Einreicher ist es nicht überraschend, dass die dort dokumentierten, erheblichen Unterschiede in den Annahmewahrscheinlichkeiten einzelner Institutionen nur zu einem geringen Teil vom bisherigen, individuellen Publikationserfolg der Autoren erklärt werden können.²³

Allerdings kann auch hier nicht zwischen alternativen Erklärungsmustern diskriminiert

²²Dies bietet sich deshalb an, weil die Referenzinstitution als Vergleichsmaßstab eine hinreichend große Zahl von Beobachtungen aufweisen sollte und weil die Annahmewahrscheinlichkeit der ZEW-Papiere fast genau im Durchschnitt aller Einreichungen liegt (vgl. Tabellen 2 und 5).

²³Dennoch gibt es Institutionen, die in Tabelle 5 eine sehr hohe Annahmewahrscheinlichkeit aufweisen, für die aber die Institutionenvariable in der multiplen Regression auf dem 5% Niveau nicht signifikant ist. Dies sind die Universität St. Gallen (Annahmewahrscheinlichkeit 68,0%) sowie das Institut zur Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn (Annahmewahrscheinlichkeit 73,9%). In diesen Fällen wird die überdurchschnittlich hohe Annahmewahrscheinlichkeit also vorwiegend durch die sonstigen Charakteristika der Einreichungen erklärt.

werden. So kann die bloße Zugehörigkeit zu einer bestimmten Institution, unabhängig von der Qualität der Arbeit, vom Gutachter als ein entsprechend starkes Signal aufgefasst werden, es können sich aber auch in der Zugehörigkeit des Autors zu einer bestimmten Heimatinstitution latente Qualitätsmerkmale des eingereichten Papiers widerspiegeln. Dabei ist aber wiederum zu betonen, dass ohne einen Abgleich zwischen Institutsgröße und Einreichungszahl und ohne Kenntnis der wahren Qualität der eingereichten Beiträge keine Rückschlüsse von der Annahmequote auf die Qualität der Forschung an einem Fachbereich oder Institut zulässig sind.

Insgesamt prognostiziert die Spezifikation (5) 62,7% der Gutachterentscheidungen richtig, wobei das Modell bei den Annahmeentscheidungen mit einem Anteil von 54,2% richtigen Vorhersagen erheblich schlechter liegt als bei der Prognose der Ablehnungsentscheidungen (70,2%). Positiv ausgedrückt bedeutet dies, dass die meisten Gutachterentscheidungen nicht mechanistisch aus bekannten bzw. einfach zu erhebenden Erklärungsvariablen abgeleitet werden können. Unsere Ergebnisse lassen daher genug Freiraum für einen Evaluationsprozess, in dem die Papiere weitgehend frei von vorherigen Festlegungen bewertet werden, im Idealfall lediglich auf der Basis ihrer tatsächlichen Qualität.

Aus Sicht der einreichenden Autoren sowie für die Tagungsorgsorganisation ist die Entscheidung über Annahme bzw. Ablehnung einer Einreichung entscheidend. Darüber hinaus ist es allerdings möglich und von Interesse, die Bewertung der Gutachter unter Ausnutzung der gesamten Variation der Notenskala empirisch zu untersuchen. Dazu verwenden wir ein Ordered Probit, das in Erweiterung des einfachen Probit-Modells Schätzungen der marginalen Effekte auf die Wahrscheinlichkeiten erlaubt, mit der eine Einreichung mit einer bestimmten Note belegt wird. Tabelle 8 zeigt die Ergebnisse für die marginalen Effekte in unserer präferierten Spezifikation.

Die erste Ergebnisspalte berichtet die marginalen Effekte auf die Wahrscheinlichkeit, mit der Note *C* bewertet zu werden, die zweite Spalte zeigt die entsprechenden Effekte für die Note *B*, usw.²⁴ Da wir nun die gesamte Variation in der Notenvergabe ausnutzen, fallen die Befunde insbesondere für die Institutionen-Dummies wesentlich differenzierter aus, und Tabelle 8 berichtet daher die entsprechenden marginalen Effekte für die 50 Institutionen mit mindestens 20 Einreichungen über alle vier Tagungen. Als Referenzkategorie ist wiederum das ZEW Mannheim definiert.

Es zeigen sich eine Reihe von interessanten Effekten. Zum Beispiel ist das Risiko, mit der

²⁴Aus Platzgründen verzichten wir auf die Angabe der Standardfehler für die marginalen Effekte.

Tabelle 8: Ordered probit (marginale Effekte)

Abhängige Variable: Indikator für Noten mit $y = 0$ (Note C), $y = 1$ (Note B), $y = 2$ (Note B+), $y = 3$ (Note A)									
Erklärende Variablen	Δ Wahrschk. für Note C	Δ Wahrschk. für Note B	Δ Wahrschk. für Note B+	Δ Wahrschk. für Note A	Erklärende Variablen	Δ Wahrschk. für Note C	Δ Wahrschk. für Note B	Δ Wahrschk. für Note B+	Δ Wahrschk. für Note A
männlich	-0,006	-0,005	0,003	0,007	FU Berlin	0,002	0,002	-0,001	-0,003
Professor	-0,029**	-0,027*	0,016**	0,039*	IWH Halle	0,175**	0,048***	-0,102***	-0,121***
Privatdozent	0,013	0,010	-0,008	-0,015	MPI Jena	0,152**	0,049***	-0,090**	-0,112***
promoviert	-0,003	-0,003	0,002	0,004	Uni Freiburg	0,212***	0,043***	-0,121***	-0,134***
HB-Punkte	-0,005	-0,004	0,003	0,007	Uni Heidelberg	-0,030	-0,030	0,017	0,044
TOP 25	-0,072***	-0,085***	0,036***	0,121***	Uni Frankfurt/Oder	0,087	0,043***	-0,052	-0,077*
LMU München	-0,027	-0,026	0,015	0,038	Uni Mainz	-0,024	-0,023	0,013	0,033
DIW Berlin	0,048	0,030**	-0,029	-0,049*	Uni Kiel	0,008	0,006	-0,005	-0,010
Uni Bonn	-0,051**	-0,057*	0,027***	0,082*	Uni Münster	0,188***	0,047***	-0,109***	-0,126***
Uni Frankfurt/M.	-0,049**	-0,054*	0,026***	0,078*	Uni Rostock	0,276***	0,025	-0,150***	-0,150***
Ifo München	0,034	0,023	-0,021	-0,037	Uni Bielefeld	-0,059*	-0,071	0,029***	0,101
Uni Zürich	-0,034	-0,034	0,019	0,050	IZA Bonn	-0,092***	-0,140**	0,031***	0,201**
HU Berlin	-0,010	-0,009	0,006	0,014	Uni Hamburg	0,016	0,012	-0,009	-0,019
Uni Mannheim	-0,042	-0,045	0,023*	0,065	Uni Würzburg	0,003	0,003	-0,002	-0,004
Uni Köln	-0,033	-0,033	0,018	0,048	Uni Erl.-Nürnberg	0,005	0,004	-0,003	-0,006
RWI Essen	0,135***	0,050***	-0,080***	-0,105***	TU Darmstadt	0,031	0,021	-0,018	-0,033
Uni Dortmund	-0,014	-0,013	0,008	0,019	Uni St. Gallen	-0,078***	-0,108*	0,033***	0,154*
Uni Hannover	0,017	0,013	-0,010	-0,020	Uni Duisburg	0,237***	0,036	-0,133***	-0,140***
Uni Konstanz	-0,030	-0,030	0,017	0,044	Uni Innsbruck	0,050	0,031	-0,030	-0,050
IfW Kiel	0,101*	0,046***	-0,061*	-0,086**	Uni Lünbeburg	0,142*	0,049***	-0,084*	-0,107***
TU Dresden	0,114**	0,048***	-0,068**	-0,094***	Uni Wien	0,084	0,042**	-0,051	-0,076
ETH Zürich	-0,068***	-0,086*	0,032***	0,122**	TU Berlin	0,141*	0,049***	-0,084**	-0,106***
Uni Göttingen	0,063	0,036*	-0,038	-0,061	Uni Jena	0,127	0,049***	-0,076*	-0,100**
Uni Regensburg	0,083	0,042***	-0,051	-0,075**	Uni Augsburg	0,040	0,026	-0,024	-0,042
IAB Nürnberg	0,062	0,036**	-0,038	-0,060*	Uni Gießen	0,152*	0,049***	-0,090*	-0,111***
Uni Tübingen	-0,002	-0,001	0,001	0,002	MPI Bonn	-0,036	-0,038	0,020	0,054
Uni Magdeburg	0,034	0,023	-0,020	-0,036					

$N = 2934$; Pseudo- $R^2 = 0.049$. Weitere erklärende Variablen: Dummy-Variablen für Institutionen mit insgesamt weniger als 20 Einreichungen sowie Dummy-Variablen für Jahre/Tagungen und Fachgebiete (JEL-Lassifikationen). Referenzkategorie für die institutionellen Variablen ist das ZEW Mannheim. Signifikanzniveaus: * 10%; ** 5%; *** 1%.

Note *C* bewertet zu werden (bei gegebener Publikationsleistung und sonstigen im Modell berücksichtigten Charakteristika), für Professoren um lediglich 2,9 Prozentpunkte niedriger als für nicht promovierte Autoren. Die Wahrscheinlichkeit, mit der Note *A* bewertet zu werden, ist gegenüber Nicht-Promovierten hingegen um fast 4 Prozentpunkte höher. Wesentlich gravierender sind die Unterschiede zwischen Autoren, die bereits eine Top 25 Publikation vorweisen können und solchen, die dies nicht können. Eine Top 25 Publikation erhöht beispielsweise die Wahrscheinlichkeit für die Note *A* um mehr als 12 Prozentpunkte und senkt das Risiko, mit Note *C* bewertet zu werden, um mehr als 7 Prozentpunkte ab. Schließlich zeigen sich bei den Institutionen-Dummies im Ordered Probit Modell deutlichere Differenzen als bei den Schätzungen, bei denen lediglich die Annahme- bzw. Ablehnungsentscheidung modelliert wurde. Für eine ganze Reihe von Universitäten und Forschungsinstituten werden markante Unterschiede insbesondere bei den ‘extremen’ Noten *C* und *A* deutlich, die jeweils relativ zum ZEW Mannheim als der gewählten Referenzinstitution interpretiert werden müssen.

4 Fazit

In diesem Beitrag haben wir untersucht, welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, mit der ein eingereichtes Papier zum Vortrag auf der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik angenommen wird. Die Variable, die die Annahmewahrscheinlichkeit am stärksten erhöht, ist dabei die vorherige Veröffentlichung des einreichenden Autors in einer der besten 25 internationalen Fachzeitschriften (gemäß Handelsblatt Ökonomenranking 2008). Darüber hinaus haben Papiere, die von Professoren eingereicht werden, auch dann eine signifikant höhere Annahmewahrscheinlichkeit, wenn für den bisherigen Publikationserfolg des Autors kontrolliert wird. Dies steht in deutlichem Kontrast zu den Einreichungen von promovierten und habilitierten Autoren, die selbst dann keine höhere Annahmewahrscheinlichkeit als die Referenzgruppe der Nicht-Promovierten haben, wenn *nicht* für den bisherigen Forschungserfolg kontrolliert wird. Unsere Ergebnisse zeigen auch, dass die Heimatinstitution des einreichenden Autors in vielen Fällen eine Rolle spielt. Schließlich gibt es Anhaltspunkte dafür, dass als besonders interessant oder zukunftsrelevant erachtete Themen, insbesondere in den Bereichen Bildung und Gesundheit, von den Gutachtern gegenüber anderen Themen bevorzugt werden.

Schwieriger als die Aussagen, welche Variablen den Entscheidungsprozess der Gutach-

ter in signifikantem Ausmaß beeinflussen, ist hingegen die Interpretation dieser Ergebnisse. Vorsichtig ausgedrückt kann man konstatieren, dass die Ergebnisse des Auswahlprozesses durchaus im Einklang mit anderen Indikatoren für den Forschungserfolg stehen und unsere Ergebnisse der Forderung nach einem rationalen Begutachtungsprozess daher zumindest nicht widersprechen. (Dies gilt zumindest dann, wenn man - in einer gewissen Dehnung des Konzeptes von Richard Musgrave - die Beschäftigung mit bildungs-, gesundheits- und wohlfahrtsökonomischen Themen als ein 'meritorisches Gut' auffasst, dessen Nutzen gemeinhin unterschätzt wird.) So entspricht die starke Bewertung internationaler Veröffentlichungen im Auswahlprozess der Jahrestagung ihrem hohen Stellenwert in den meisten Rankings sowie in Berufungsentscheidungen im Fach Volkswirtschaftslehre (Schulze et al., 2008). Weiterhin sind die Effekte der Heimatinstitution, die sich in den hier untersuchten Gutachterentscheidungen ausdrücken, stark korreliert mit der Rangziffer, die die entsprechenden Institutionen etwa im Ranking des Handelsblattes (2008) einnehmen.

Dennoch bleibt eine zentrale Ambivalenz in der Interpretation unserer Ergebnisse bestehen: Wir können nicht unterscheiden, ob die Papiere von bisher wissenschaftlich erfolgreichen Autoren und von Autoren aus forschungsaktiven Institutionen lediglich auf der Basis dieser positiven Signale angenommen werden, oder ob sich die Annahmeentscheidung auf eine gründliche Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Papier stützt und dieses tatsächlich von hoher Qualität ist. In ähnlicher Weise kann der verbleibende, relativ hohe Anteil unerklärter Varianz in den Annahmeentscheidungen entweder negativ als ein hoher Anteil erratischer Gutachtervoten interpretiert werden, oder aber positiv als eine unvoreingenommene Bewertung der vorliegenden Papiere durch die Gutachter. Zwischen diesen unterschiedlichen Interpretationen kann erst dann diskriminiert werden, wenn die Annahmeentscheidungen für die Jahrestagungen des Vereins für Socialpolitik (und gegebenenfalls auch die detaillierte Notenvergabe der Gutachter) systematisch mit dem späteren Publikationserfolg der eingereichten Papiere korreliert werden. Eine solche Studie wäre daher zu gegebener Zeit von großem Interesse.

Literatur

- Bommer, R., Ursprung, H. (1998). Spieglein, Spieglein an der Wand. Eine publikationsanalytische Erfassung der Forschungsleistungen volkswirtschaftlicher Fachbereiche in Deutschland, Österreich und der Schweiz. *Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* 118, 1-28.
- Bräuninger, M., Haucap, J. (2001). Was Ökonomen lesen und schätzen: Ergebnisse einer Umfrage. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 2, 185-210.
- Combes, P.-P., Linnemer, L. (2003). Where are the economists who publish? Publication concentration and rankings in Europe based on cumulative publications. *Journal of the European Economic Association* 1, 1250-1308.
- Fabel, O., Lehmann, E., Warning, S. (2003). Vorträge als Qualitätsindikator: Empirische Evidenz der Jahrestagungen des Vereins für Socialpolitik. In: U. Backes-Gellner und C. Schmidtke (Hrsg.), Hochschulökonomie - Analysen interner Steuerungsprobleme und gesamtwirtschaftlicher Effekte. Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge 296. Duncker & Humblot, Berlin.
- Handelsblatt (2008). Handelsblatt Ranking VWL. Online Ressource.
<http://www.handelsblatt.com/politik/top-forscher>
- Heining, J., Jerger, J., Lingens, J. (2008). Deutsche Hochschulkarrieren im Fach Volkswirtschaftslehre. Eine deskriptive Analyse von Lebenslaufdaten. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 9, 306-328.
- Hofmeister, R., Ursprung, H. (2008). Das Handelsblatt Ökonomen-Ranking 2007: Eine kritische Beurteilung. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 9, 254-266.
- Keul, A., Huber, P. (2004). Wo die Luft dünn wird... - Zur Publikationstätigkeit der Wirtschaftsforschungsinstitute Österreichs und Deutschlands. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 5, 363-375.
- Ritzberger, K. (2008). A ranking of journals in economics and related fields. *German Economic Review* 9, 402-430.
- Rauber, M., Ursprung, H. (2008). Life cycle and cohort productivity in economic research: The case of Germany. *German Economic Review* 9, 431-456.

- Schneider, F. (2008). Special issue on the economics of the economics profession: Editorial. *German Economic Review* 9, 397-401.
- Schulze, G., Warning, S., Wiermann, C. (2008). What and how long does it take to get tenure? The case of economics and business administration for prospective economics professors in Austria, Germany and Switzerland. *German Economic Review* 9, 473-505.
- Steininger, M., Süßmuth, B. (2005). Elfenbeinligen und ihre Erfassung: Ein Kommentar und eine neuerliche Messung der Publikationstätigkeit der Wirtschaftsinstitute im deutschsprachigen Raum: 1989-2003. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 6, 409-420.
- Wooldridge, J. M. (2002). *Econometric analysis of cross section and panel data*. The MIT Press, Cambridge (Mass.).